# IQB-Bildungstrend 2015 – Analyse und Folgerungen

## Stefan Küpper, 18.02.2017, Stuttgart

Sehr geehrte Frau Ministerin Eisenmann,
sehr geehrte Damen und Herren,

bevor bildungspolitische „Schnellschüsse“ getätigt werden, brauchen wir einen ungeschminkten Überblick über das, was gut läuft und das, was dringend verbessert werden muss.

Wir müssen einen schonungslosen Blick auf Wirksamkeiten legen, ohne in dogmatische Vorfestlegungen oder Verteidigungshaltungen zu verfallen.

Wir haben mit die beste Lehrer-Schüler-Relation aller Bundesländer und wahrscheinlich aller Zeiten. Trotzdem erreichen wir damit eher magere Ergebnisse! Das zeigt mir, dass etwas nicht stimmen kann und wir mit der Steuerung unse-

res Schulsystems an Grenzen stoßen und es übersteuern.

Lassen Sie mich konkret fünf Ansatzpunkte für Verbesserungen aufrufen:

1. Die angestoßene Effizienz- und Effektivitätsdebatte ist überfällig und muss dringend geführt werden. Wir brauchen mehr Bildung für das gleiche Geld. Der Aufbau eines Bildungscontrollings muss fortgesetzt werden und es sind neue Steuerungsinstrumente zu nutzen. Ein leistungsfähiges Bildungssystem benötigt ein effizientes Systemmanagement. Deshalb ist ein Bildungscontrolling, das Kosten- und Effizienzinformationen auf allen Bildungsebenen zur Verfügung stellt, unverzichtbar. Offensichtliche Ineffizienzen müssen transparent gemacht und die Fehlallokation von Ressourcen korrigiert werden. Wer jeden Schulstandort und jedes Klassen- und Kursangebot verteidigen will, muss den Menschen erklä-

ren, warum es dann z. B. an Krankheitsvertretungen fehlt.

Außerdem müssen sich sämtliche Reformen einem Controlling unterziehen. So muss die Gemeinschaftsschule hinsichtlich ihres Aufwand-Ertragsverhältnisses von unabhängiger Seite wissenschaftlich evaluiert werden. Gleiches gilt für die Veränderungen in der Realschule oder für den Fremdsprachenunterricht in der Grundschule. Klare Zielvorgaben und transparente Qualitätskriterien müssen definiert und ernst genommen werden. Wichtig ist hierbei, dass die Einhaltung dieser Vorgaben und Kriterien im Sinne einer Längsschnittanalyse für die Einzelschule im Zeitverlauf untersucht wird. Nur so können wirklich kausale und nicht primär statistische Zusammenhänge erkannt werden.

Auch sollten wir die Digitalisierung von Schulen zielorientiert und mit Augenmaß betrei-

ben. Mit Blick auf die von der Bundesregierung ausgelobten Milliarden für die Digitalisierung von Schulen brauchen wir keine „Tonnenideologie“. Wir brauchen eine Gesamtstrategie für das Land, in die das Bundesgeld einfließen kann. Und wir brauchen zuerst eine klare Zieldefinition mit Blick auf den pädagogischen Mehrwert und den intelligenten Wissenserwerb. Erst auf Grundlage entsprechender Konzepte wird der Ausbau der digitalen Infrastruktur an unseren Schulen und ihrer Hardwareaustattung messbare Erfolge bringen.

2. Das Bildungsversprechen des Staates an Eltern und Gesellschaft muss auf verlässlichen Standards beruhen und überprüfbar sein. Dabei ist es außerhalb des „Bildungskosmos“ einigermaßen schwer zu vermitteln, was ein „Regelstandard“, ein „Mindeststandard“ und ein „unterer Mindeststandard“ ist und dies auch noch unterschieden nach Schulabschlüs-

sen. Wo lässt sich da ein verlässlicher Mindeststandard finden?

So müssen wir z. B. keine Debatte über die Verbindlichkeit einer Grundschulempfehlung führen, solange ihre Verlässlichkeit nicht gesichert ist. Genau da setzen im Grundsatz sowohl die Leistungsvergleiche als auch das Konzept des Qualitätsmanagements mit Eigen- und Fremdevaluation an.

Dabei bestehen aber zwei zentrale Probleme. Problem Nr. 1: Die Datenbasis für die Leistungsvergleiche und die Fremdevaluation sind in keiner Form verknüpft. Es wäre interessant zu wissen, ob eine gute Fremdevaluation automatisch auch gute Ergebnisse bei den Leistungsvergleichen bedeutet. Garantiert ist das nicht. Umgekehrt wäre es auch von Interesse zu erfahren, ob die in Baden-Württemberg auffällig große Leistungsbandbreite innerhalb einer Schulart, die in den Leistungsverglei-

chen gespiegelt wird, auch in den Fremdevaluationen ihren Niederschlag findet. Problem Nr. 2: Die bisherige Evaluation hat zu wenig Biss und Verbindlichkeit, klare Indikatoren wie z. B. die Übergangsquote in eine Berufsausbildung sind Mangelware, offensichtliche Mängel und Probleme bleiben ohne Konsequenzen. Aus der Evaluation abgeleitete Zielvereinbarungen mit den notwendigen Verbindlichkeiten sind daher zwingend.

3. Auf der Grundlage verlässlicher Zielvorgaben und Mindeststandards sowie eines funktionierenden Bildungscontrolling kann und muss die Landespolitik mehr Selbständigkeit von Schulen im Sinne der Subsidiarität zulassen. Regionale Schulentwicklung, Inklusion, veränderte Schulstrukturen und neue Bildungspläne stellen Schulen vor große Herausforderungen. Dafür brauchen Schulen Handlungsspielräume, um eine eigenverantwortliche Schul-

entwicklung im Sinne einer „Selbständigen Schule“ zu ermöglichen.

Setzen wir mehr Vertrauen in die Schulen und ihre Kraft, selbständig zu agieren. International erfolgreiche Bildungssysteme in reifen Industriestaaten zeichnen sich durch die Bank durch ein hohes Maß an Eigenverantwortlichkeit und Selbststeuerung der Einzelschule aus.

4. Eine leistungsfähige Lehrkräfteaus- und -fortbildung bietet einen wirksamen Hebel für Qualitätsverbesserung. Speziell mit Blick auf die Fortbildung muss der Einstieg in eine gezielte Personalentwicklung gefunden werden, die z. B. direkt auf den Ergebnissen der Fremdevaluation aufsetzt.

   Fortbildung darf keine „Privatangelegenheit“ der Lehrerinnen und Lehrer sein. Aus diesem Grund müssen Evaluation, Qualifizierung und Personalentwicklung zusammen gedacht und

verantwortet werden. Auch der zu hohe Anteil des von fachfremden Lehrkräften erteilten Unterrichts ist vor allem da ein Problem, wo dies mit zu wenig Verbindlichkeit in der Absicherung von Standards im Unterricht einhergeht.

5. Wir brauchen mehr Spitzen- und Elitеförderung in allen Bereichen, vor allem aber auch im MINT-Bereich, ohne dabei die Schwächeren zu vernachlässigen. Dafür müssen wir die Attraktivität und Akzeptanz der MINT-Fächer, insbesonders auch bei Frauen, steigern. Hierzu brauchen wir ein neues Verständnis für den Zusammenhang von Naturwissenschaft und Technik und ein durchgängiges NwT-Curriculum. Ausgehend von einem so erworbenen breiten Grundverständnis für die Zusammenhänge von Naturwissenschaft und Technik muss mehr Raum für Spitzenförderung gegeben werden.

Wir brauchen ein MINT-Elite-Konzept für Baden-Württemberg. Schülerforschungszentren sind ein erster Schritt. Landesweite MINT-Eliteschulen könnten zu wichtigen weiteren Eckpfeilern werden.

Meine Damen und Herren,

die Arbeitgeber Baden-Württemberg und das von ihnen getragene Netzwerk SCHULEWIRTSCHAFT stehen so wie bisher gerne bereit, die Entwicklungen im Schulbereich konstruktiv und aktiv zu unterstützen und zu befördern. Das betrifft die genannten fünf wie auch weitere Handlungsfelder, wie z. B. die Weiterentwicklung der Ganztagsschule oder die Umsetzung des neuen Fachs Wirtschaft- und Berufsorientierung.

Herzlichen Dank!